

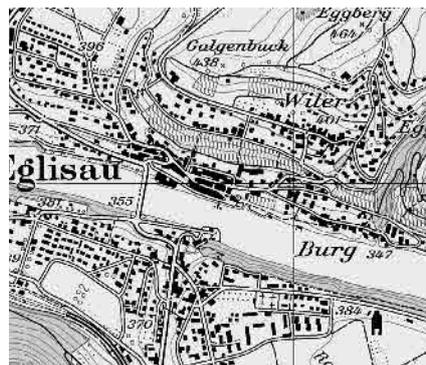


Flugbild Simon Vogt 2012, © Kantonsarchäologie Zürich

Im 13. Jahrhundert gegründetes Landstädtchen am Rhein mit vorstadtähnlichen Erweiterungen und ehemaligem Schlossbezirk am gegenüberliegenden Ufer. Grandiose Silhouette vor steilem Rebberg der über dem Rheinufer gestaffelten Altstadtzeilen mit wertvoller Kirche in Eckposition.



Siegfriedkarte 1881



Landeskarte 2007

Kleinstadt/Flecken

☒☒☒	Lagequalitäten
☒☒☒	Räumliche Qualitäten
☒☒☒	Architekturhistorische Qualitäten

Eglisau

Gemeinde Eglisau, Bezirk Bülach, Kanton Zürich



1 Altstadt



2



3

Eglisau

Gemeinde Eglisau, Bezirk Bülach, Kanton Zürich



8



9



10 Steigstrasse



11



12 Schulhaus, 1877



13 Weiherbachensemble



14 Ortsteil Burg



15

Eglisau

Gemeinde Eglisau, Bezirk Bülach, Kanton Zürich



16



17



18 Ehem. Schlossbezirk



19



20



21



22 Seglingen



23



24

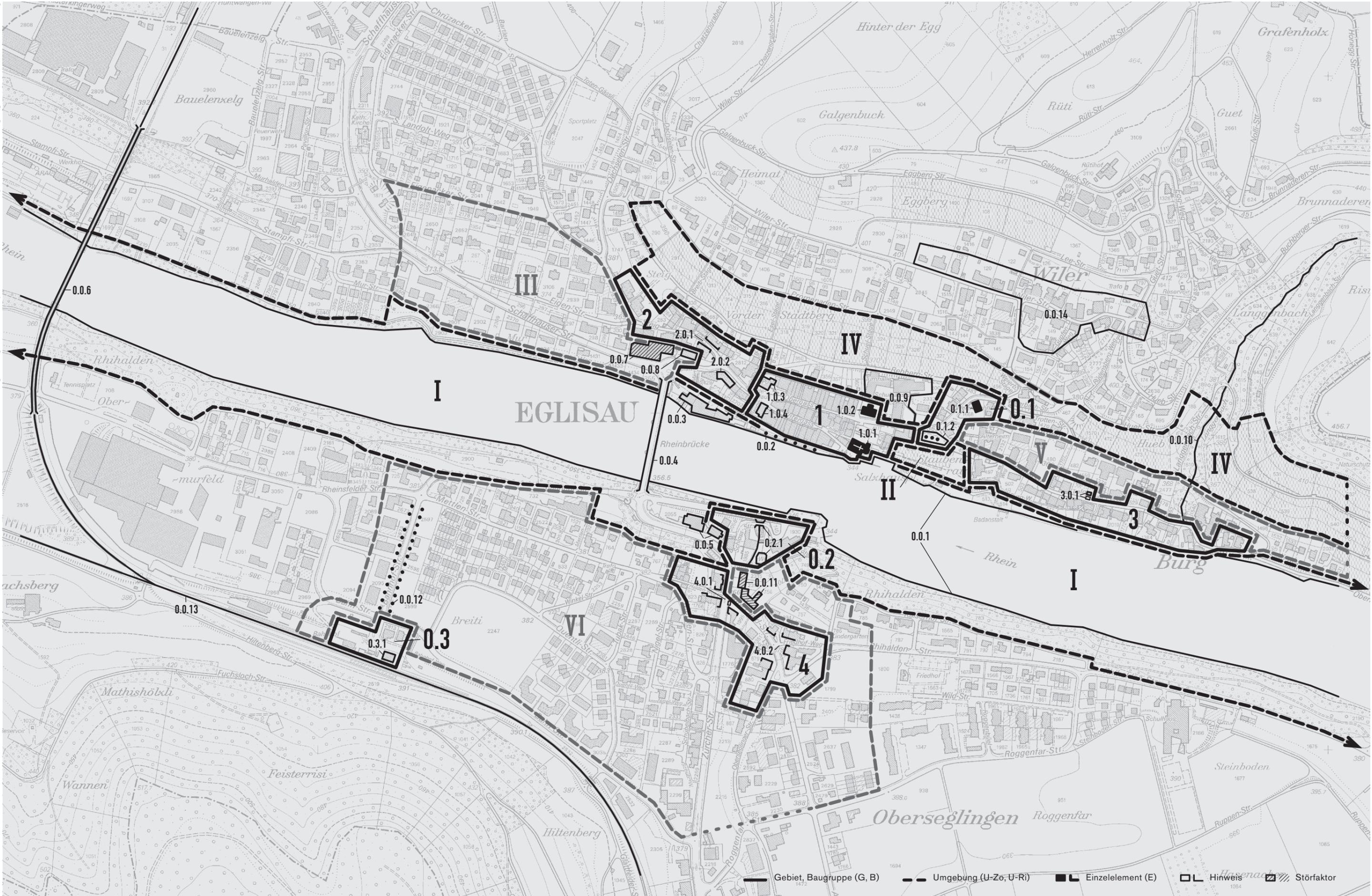


25



26 Bahnhofsquartier

Plangrundlage: Übersichtsplan Kanton Zürich ÜP5, Reproduktionsbewilligung: Amt für Raumentwicklung



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Landstädtchen in leichter Hanglage, zwei annähernd parallel verlaufende Gassenräume mit unterschiedlichem Höhenniveau, bestehend aus drei geschlossenen, drei- bis viergeschossigen Wohnhauszeilen, zum Rhein hin hohe Gebäudefronten, im Kern 13. Jh., heutige Gestalt v. a. 17.–19. Jh.	AB	×	×	×	A			1–7, 12
E	1.0.1	Ref. Pfarrkirche, dreischiffige Emporenkirche mit stark eingezogenem, schiefwinkligem Polygonalchor und seitlich angebautem Turm, barocker Neubau von 1716/17 unter Wiederverwendung des gotischen Chors				×	A			1
E	1.0.2	Schulhaus, früher auch Gemeindehaus, dreigeschossiger, spätklassiz. Massivbau mit Satteldach und Quergiebel, 1877, Solitär am Altstadtrand				×	A			12
	1.0.3	Gemeindehaus/Post, viergeschossiger Satteldachbau mit Arkade, durch seine grossen Fensterbänder auffälliges Gebäude am Eingang zum Städtchen, 1956–58						o		5–6
	1.0.4	Haus zum Törl, in den Strassenraum vorkragender, viergeschossiger Massivbau, letzter Rest der westl. Stadtbefestigung, Kern wohl mittelalterl.						o		1,7
G	2	Vorstädtischer Bereich mit zwei- bis viergeschossigen, meist traufständigen Fachwerk- und Putzbauten sowie Bauernhäusern und Wohn-/Gewerbebauten, die zum Städtchen abfallende und leicht gebogene Strasse eng fassend, 18.–19. Jh.	AB	×	/	×	A			8–11
	2.0.1	Torartige Verengung des Strassenraums durch die bergseitige ehem. Gerberei und ein ebenfalls dreigeschossiges, traufständiges Fachwerkhaus hangabwärts, 18. Jh.						o		10
	2.0.2	Bankgebäude, zweigeschossiger, abgewinkelter Putzbau mit turmartigem Erker in raumwirksamer Position an Weggabelung zum Städtchen, 1917						o		8–9
G	3	Burg, geschlossene Bebauung v. a. einseitig der schmalen Burg-Strasse in leicht erhöhter Lage über dem Rhein, traufständige Bauernhäuser mehrheitlich in Fachwerkbauweise, 18.–19. Jh.	AB	×	/	×	A			14–17
	3.0.1	Waschhäuschen, davor grosser, querrrechteckiger Steinbrunnen mit mittigem Brunnenstock, dat. 1834						o		16
G	4	Seglingen, alter Dorfkern beidseits der an zwei Hängen einer Mulde hinaufziehenden alten Erschliessungsstrasse, stark verbaut, einige typische und gut erhaltene Acker- und Weinbauernhöfe, 17.–19. Jh.	B	/	/	/	B			22–24
	4.0.1	Alte, teils verputzte Fachwerkhäuser und grosser, 1793 dat. Steinbrunnen an Strassenkreuzung, den Verlauf des alten Weges aufzeigend						o		22
	4.0.2	Bäuerliche Satteldachhäuser in Hanglage, einen platzartigen Strassenraum begrenzend						o		23
B	0.1	Weierbachensemble, lockere Gruppierung von teilweise imposanten Fachwerkhäusern an einer zum Rebburg hinaufführenden Strasse, 17.–19. Jh.	AB	/	/	×	A			13
E	0.1.1	Weierbachhaus, herrschaftlicher Fachwerkbau mit ehem. Trotte und Giebellaube in eingezäuntem Garten, 1670, heute Ortsmuseum				×	A			13
	0.1.2	Niedrig ummauerter Spiel- und Rastplatz auf Terrasse über Rebburg, mit stattlichen Laubbäumen, ehem. Friedhof						o		13
B	0.2	Früherer Schlossbezirk, stark durchgrünter Bereich u. a. mit Lochmühle und alter Schlossscheune in unterschiedlicher Höhenlage an der ehem. Erschliessungsstrasse, 17.–18. Jh.	AB	/	×	×	A			18–21
	0.2.1	Weier und barocke Bogenbrücke aus Tuffquadern über den relativ tief im Gelände fliessenden Bach						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	0.3	Kleines Bahnquartier am Rand einer Geländeterrasse abseits des Ortsteils Seglingen, Restaurant/Hotel mit klassiz. Fassadenelementen sowie Güterschuppen an platzartiger Zufahrtsstrasse	AB	/	/	/	A			26
	0.3.1	Stationsgebäude, asymmetrisch gestalteter Massivbau mit Ecklisenen und flachem Walmdach, 1876						o		26
U-Ri	I	Flusslandschaft des Rheins, auf nördlicher Seite durch die nahe am Wasser gelegene Altstadt und weitere Bebauungen begrenzt, südliches Ufer weitgehend bewaldet	a			×	a			1–2, 14, 21
	0.0.1	Rhein, im Bereich der alten Brückenköpfe an beiden Ufern kleine Schiffsanlegestelle						o		1–2, 14, 21
	0.0.2	Baumreihe am Quai						o		1–2
	0.0.3	Kurze Zeile aus breiten, drei- bis viergeschossigen Mehrfamilienhäusern mit Satteldach, unmittelbar am Wasser anstelle eines Kurhauses erbaut, 1980er-Jahre, die Südfront des Städtchens optisch verlängernd						o		
	0.0.4	Betonierte, mit hellem Naturstein verkleidete Bogenbrücke, 1919 als Ersatzbau für die weiter flussaufwärts abgerissene Holzbrücke erstellt						o		2, 21
	0.0.5	Fabrik- und Gewerbebauten, 2. H. 20. Jh., in unmittelbarer Nähe zum ehem. Schlossbezirk leicht störend						o		
E	0.0.6	Eisenbahnbrücke der 1897 eröffneten Linie Eglisau–Neuhausen, Mittelteil als eiserne Fachwerkbrücke, beidseitig hohe Steinbögen				×	A			21
U-Zo	II	Kleiner Rebhang und Wiese in flussnahem Bereich, wichtiges Trenn-, aber auch Bindeglied zwischen Städtchen und bäuerl. Siedlung Burg	a			×	a			14
U-Zo	III	Gewerbe- und Wohnbauten am Rheinufer sowie Villen und neuere Wohnhäuser auf Geländeterrasse, die Sicht auf die Vorstadt zum Teil verstellend	b			/	b			
	0.0.7	Einkaufszentrum, Betonbau mit Flachdach und grossen Öffnungen, in der Achse der Brücke am Fuss der Vorstadt zu dominant						o		
	0.0.8	Ehem. Gemeindehaus, dreigeschossiger Satteldachbau mit Reihenfenstern, 1950er-Jahre, voluminöses Gebäude am Ortseingang						o		
U-Zo	IV	Die Silhouette des Ortes bestimmender, lang gestreckter Rebberg oberhalb der Altbebauung mit kleinen Rebhäuschen, Hausgärten und einzelnen Wohngebäuden, sowohl am Ortsrand wichtiger Nahbereich als auch eindrücklicher Ortshintergrund; leicht beeinträchtigt durch Wohnhäuser an der Geländekante	ab			×	a			1, 13–14
	0.0.9	Schulareal hinter dem alten Schulhaus, Erweiterungstrakt, Turnhalle und Bibliotheksbau, Gebäude auf zwei Stufen um Pausenplatz angeordnet, 2. H. 20./A. 21. Jh.						o		1
	0.0.10	Langgenbach in bewaldetem kleinem Tobel, räumliche Zäsur im Rebberg						o		
U-Zo	V	Heterogene Bebauung in ehem. Rebberg, mehrheitlich Wohnhäuser der 2. H. 20. Jh., die Silhouette von Burg leicht beeinträchtigend	b			/	b			14
U-Zo	VI	Unterschiedliche Bebauung auf Geländeplateau im Bereich von Seglingen, im Westen neue Mehrfamilienhäuser, im Osten teils alte Bauernhäuser, teils öffentliche Gebäude und Wohnhäuser, 19.–A. 21. Jh.	b			/	b			25
	0.0.11	Wohnblock in dominanter Lage an Strassenkreuzung, in Dimension und Architektur zu starker Kontrast zur angrenzenden Altbebauung, 2. H. 20. Jh.						o		

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.12	Auf den Bahnhof ausgerichtete gerade Allee aus Platanen, markiert innerhalb der neuen Siedlungen prägend die historische Verbindung zwischen Brückenkopf und Bahnhof						o		25
	0.0.13	Bahnlinie Winterthur–Koblenz, eröffnet 1876						o		
	0.0.14	Wiler (Weiler von lokaler Bedeutung, nicht Bestandteil des Bundesinventars)						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Spärliche Funde aus der Zeit der Kelten, der Römer und der Alemannen weisen auf eine frühe Besiedlung der Gegend am Rhein nahe der heutigen Grenze zum Kanton Schaffhausen hin. Die erste Erwähnung Eglisaus findet sich in einer Schenkungsurkunde des Grafen Gozbrecht, Abt des Klosters Rheinau. Im Jahr 892 vermachte er seine Besitzungen in «Owa» – was Aue heisst – seinem Kloster. Seinen heutigen Namen erhielt der Ort vermutlich vom linksrheinisch gelegenen, auf eine alemannische Siedlung zurückgehenden Seglingen, denn diese Bezeichnung bedeutet «bei den Leuten des Segilo». «Ze Eglins Owe», wie es in einer Urkunde von 1332 heisst, entstand als Verschleifung von «ze Segelinges Owe».

Stadtgründung

Ausgangspunkt der städtischen Gründung war ein Ende des 11. Jahrhunderts von den Freiherren von Tengen errichteter Wehrturm am linken Rheinufer. Die Stadtgründung verdankte Eglisau zweifellos seiner verkehrstechnisch günstigen Lage am Fluss und am Schnittpunkt zweier mittelalterlicher Verkehrswege. Es beherrschte die Rheinschifffahrt von und nach Schaffhausen und den Rheinübergang der Nord-Süd-Verbindung zwischen Klettgau und Zürich. Eine Rheinbrücke wurde 1249 erstmals urkundlich erwähnt. Wohl kurz zuvor hatten die Arbeiten am Bau des Städtchens begonnen. Bereits 1254 ist Eglisau als befestigtes «oppidum» mit Toren bezeugt. Das Fehlen eines zentralen Platzes und die ausserhalb des Städtchens liegende Burg des Stadtherrn entsprechen dem zähringisch-kyburgischen Stadtschema.

Die erste Kirche muss aufgrund ihrer Stellung innerhalb der Altstadt zusammen mit dieser errichtet worden sein, also um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Es war eine romanische Saalkirche mit Zeltdachturm, sie war der Gottesmutter Maria geweiht und zum Bistum Konstanz gehörig. Nach 1337 wurde sie durch eine Kirche mit gotischem Altarraum ersetzt. Die im 15. Jahrhundert angefertigten, gut erhaltenen Fresken im Chor wurden 1960 freigelegt. Bis 1546 gehörten nur die Einwohner des Städtchens zur Kirchgemeinde Eglisau,

die seit 1523 reformiert ist. Die Aussenquartiere waren in Glattfelden und Wil kirchgenössig. Seit 1711 umfasst das Pfarrkapitel Eglisau neun Kirchgemeinden. Als Folge der gestiegenen Zahl an Kirchgängern liessen die Verantwortlichen das Kirchenschiff und den Turm in den Jahren 1716/17 neu erbauen.

Herrschaftsverhältnisse

Grund- und Gerichtsherrschaft lagen bis 1463 bei den Freiherren von Tengen. Die hohe Gerichtsbarkeit bzw. den sogenannten Blutbann hatten sie 1359 von Kaiser Karl IV. erhalten. 1463 verkaufte Markwart von Baldegg Stadt und Herrschaft Eglisau für 12 000 Gulden an die Stadt Zürich, die sie am selben Tag für 12 500 Gulden dem steirischen Freiherrn Bernhard Gradner verkaufte, der bei den Eidgenossen Asyl gefunden hatte. Nach Gradners Tod ging die Herrschaft Eglisau im Jahr 1496 für 10 500 Gulden wieder an die Stadt Zürich, welche die Selbstverwaltung von Eglisau als zürcherische Landstadt in der neu geschaffenen Landvogtei respektierte und ihr das bei der Gründung erteilte Markt- und Stadtrecht 1510 schriftlich bestätigte.

Von 1496 bis 1798 residierten 57 verschiedene zürcherische Landvögte im Schloss Eglisau. Mit der Auflösung der Landvogtei, zu der auch Glattfelden und die vier Dörfer im Rafzerfeld gehört hatten, verlor das Städtchen an Bedeutung. Während der Helvetik war Eglisau dem Distrikt Bülach zugeteilt, 1815–31 dem Oberamt Embrach und seither dem Bezirk Bülach. Schwierige Zeiten erlebte die Bevölkerung in den Jahren 1798–1800. Damals wurde das Städtchen wechselweise von französischen, österreichischen und russischen Truppen heimgesucht. 1799 brannten die Russen die Holzbrücke nieder, an deren Stelle 1811 eine zweibogige, sogenannte Sprengwerkbrücke errichtet wurde.

Das Schloss

Am südlichen Ende der Brücke, gegenüber des Städtchens, stand bis 1847 das als Burg der Herren von Tengen im ausgehenden 11. Jahrhundert errichtete, mehrfach erweiterte Schloss. Beim turmartigen Bergfried gruppierten sich um einen dreieckigen Hofraum verschiedene Gebäude, darunter das spätgotische Herrenhaus. Die alte Landstrasse von Zürich führte von der Bergseite her über eine Brücke in den Schloss-

hof und von dort durch den Zwinger, am Zollhaus vorbei, auf die Rheinbrücke. Der Baukomplex wurde zwischen 1811, dem Neubau der Rheinbrücke, und 1847, der Anlage der Staatsstrasse, nach und nach abgetragen. Erhalten sind heute noch die 1683 erstmals bezeugte Lochmühle, die steinerne Lochbrücke aus dem 17. Jahrhundert und die Schlossscheune von 1610. Bis 1858 waren auch die drei Stadttore abgebrochen und der westliche Stadtgraben aufgefüllt.

Die Bebauung Ende des 19. und anfangs des 20. Jahrhunderts

Die erste der beiden Eisenbahnlinien, die Eglisau 1876 an die Bahnlinie Winterthur–Koblenz anschloss, ist auf der Erstaussgabe der Siegfriedkarte von 1881 samt Stationsgebäude und Güterschuppen abseits der Seglinger Siedlung eingezeichnet. Eine rechtwinklig davon abgehende Strasse führt zunächst über unverbautes Land und dann nach einem Bogen gerade zur alten Holzbrücke hinunter, die eine Verbindung zwischen dem ehemaligen Schlossbezirk und dem Städtchen schlägt. Sie mündet unterhalb der Kirche in einen Platz, von welchem gegen Osten die heute nicht mehr existierende Rheingasse abgeht. Am Hang oberhalb ist eine kleine Rebfläche zu sehen und darüber auf der Geländestufe beim heutigen Weiherbachhaus ein Weiher. Der Friedhof muss damals noch zwischen Rebbang und Weiher gelegen haben, obwohl er auf der Siegfriedkarte nicht verzeichnet ist. Das 1877 anstelle des Rathauses erbaute alte Schulhaus am östlichen Rand des Städtchens erkennt man bereits. Ausgedehnte Rebflächen umschliessen die Siedlungen von Eglisau und Seglingen. Seither hat sich die Umgebung sehr verändert. Einschneidend waren unter anderem die Folgen des Kraftwerkbaus im flussabwärts gelegenen Rheinsfelden in den 1910er-Jahren. Als Folge der Wasserstauung stieg der Pegel des Rheins in Eglisau um rund acht Meter. Aus diesem Grund wurde nicht nur die Holzbrücke abgetragen und 1917 bis 1919 weiter flussabwärts eine neue Betonbrücke erstellt, sondern es mussten auch etliche Häuser an der Rheingasse abgebrochen werden, darunter das imposante Salzhaus von 1780, der «Leuen» und die mehrteilige Schiffmühle aus dem 16./17. Jahrhundert.

Landwirtschaft, Fischerei, Handel, Gewerbe und späte Industrialisierung

Während Jahrhunderten war Eglisau ein Handwerkerstädtchen. Es war Umschlagplatz für Güter und mit den drei Jahrmärkten der wirtschaftliche Mittelpunkt der umliegenden Bauerndörfer. Bereits früh, spätestens im ausgehenden Mittelalter, wurden zwei Tavernen betrieben: die «Krone» beim Obertor und der Gasthof «Hirschen» nahe des alten Brückenkopfs. Besonders ertragsreich waren die Zolleinnahmen und der Transport von Salz aus Bayern und Österreich auf dem Rhein und von Korn und Wein aus Schwaben zur Weiterverteilung in die Eidgenossenschaft. Weitere Erwerbszweige waren die Landwirtschaft mit Rebbau sowie der Fischfang. Im 19. Jahrhundert wandelte sich die Lage durch die Veränderungen in der Infrastruktur. Die Verkehrswege verbesserten sich, ausserdem erhielt Eglisau im Jahr 1897 mit dem Bau des Eisenbahnviadukts über den Rhein Anschluss an eine zweite Bahnlinie, nämlich nach Neuhausen bei Schaffhausen. All dies trug dazu bei, dass die vormals so bedeutsame Schifffahrt ihre wirtschaftliche Funktion verlor. Ein Einschnitt für Eglisau war auch der Wegfall der innerkantonalen Zölle. Deshalb dominierten in Eglisau fortan die kleinstrukturierte Landwirtschaft mit Ackerbau für die Selbstversorgung sowie die Vieh-, Schweine- und Ziegenhaltung. Bis 1900 wanderte ein Viertel der Einwohner ab. Allein in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts reduzierte sich deren Zahl von 1612 auf 1175.

Industriebetriebe siedelten sich in Eglisau vergleichsweise spät an, umso grösser war dann ihre wirtschaftliche Bedeutung. Bei Bohrungen nach Salz stiess man 1821/22 auf eine alkalisch-salinische Mineralquelle, zu deren Ausbeutung 1880 ein Kurhaus erbaut wurde. Dieses blieb jedoch erfolglos und wurde 1891 wieder geschlossen. Dafür war die 1925 erstellte Abfüllfabrik für Mineralwasser (Eglisana, Orangina, Vivi Cola) bis zu ihrer Schliessung 2010 eine wichtige Produktionsstätte. Eine erste kleine Weberei entstand 1911, die erste Strickerei folgte 1914. Die 1912 erbaute Fabrik für Blachen und Wachstum wurde in der Folge zum grössten Werk für Stamoid und Spannteppiche in der Schweiz ausgebaut und gehörte von 1985 bis 2001 zum Forbo-Konzern und seither zur Ferrari Group. Eine Zusammenlegung der extrem kleinparzellierten bäuer-

lichen Güter erfolgte erst 1951. Diese sicherte dem kriselnden Weinbau das Überleben, da er dank der neu geschaffenen, zusammenhängenden Anbauflächen fortan wieder rentabel betrieben werden konnte – wenn auch auf einer von 87 Hektaren im Jahr 1885 auf 15 Hektaren im Jahr 2009 verringerten Fläche.

Bauliche Entwicklung im 20. Jahrhundert

Dank der Gewerbe- und Industriebetriebe nahm Eglisaus Bevölkerung im 20. Jahrhundert wieder zu. Entsprechend veränderte sich die Bebauung. Wo vor 130 Jahren Reben das Land bedeckten, stehen heute Ein- und Mehrfamilienhäuser sowie Gewerbe- und Fabrikbauten. Noch mit Reben bestockt ist der Hang hinter der Altstadt und oberhalb der bäuerlichen Siedlung Burg im Osten. Die Kernsiedlungen Eglisau, Burg und Seglingen sind, abgesehen von ein paar wenigen Abbrüchen und kleineren Veränderungen, ursprünglich erhalten geblieben. Am nordöstlichen Rand der Altstadt entstand allerdings ein Schulareal mit Bauten aus unterschiedlichen Epochen. Die rege Bautätigkeit rund um die historischen Siedlungen setzte in den 1960er-Jahren ein und wurde bis heute fortgeführt. Seit dem Zweiten Weltkrieg hat sich Eglisau zu einer Angestellten- und Pendlergemeinde entwickelt. Ende 2011 zählte sie 4490 Personen.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Eglisau ist Teil des im Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN) erfassten Objekts «Untersee-Hochrhein». Durch seine äusserst reizvolle topografische und bauliche Situation leistet es seinen eigenen Beitrag zur Bedeutung dieser Landschaft: Von den Ufern des Rheins (0.0.1), der sich im Verlauf von Jahrtausenden in das Gelände eingeschnitten hat, steigt das Terrain beidseitig steil bis zu je einer Terrasse an. In unmittelbarer Nähe zum Rhein liegt das historische Städtchen (1), das nur durch eine von Bäumen begleitete Stichstrasse (0.0.2) und eine kurze Häuserzeile im Westen (0.0.3) vom Fluss getrennt ist. Unterschiedliche Siedlungsteile verlängern die Altstadt parallel zum Rhein: im Westen der vorstädtische Bereich mit der Bebauung entlang der Steigstrasse (2), im Osten das kleine Weiherbachensem-

ble (0.1) mit dem sogenannten Weiherbachhaus (0.1.1) als Mittelpunkt und die einzeilige, bäuerliche Siedlung Burg (3). Da das Weiherbachensemble auf einer Geländestufe oberhalb des Flusses situiert ist, sind es in erster Linie die unterhalb am Hang gelegenen Reben und Wiesen (II), die eine optische Verbindung zwischen dem Städtchen und der Siedlung Burg herstellen.

Dem Rebberg im Hintergrund (IV) verdanken die rechtsrheinischen Siedlungsteile eine fantastische Silhouette. Daraus ragt insbesondere die über dem Fluss imposant in Erscheinung tretende Kirche (1.0.1) hervor. Sie bildet den östlichen Abschluss der aus Wohnhäusern bestehenden Stadtbefestigung und prägt zusammen mit den nebeneinander gereihten, gegen den Rhein mehrgeschossig in die Höhe wachsenden Gebäuden die Ansicht auf die Südfront des Städtchens.

Die Zusammengehörigkeit von Städtchen und früherem Schlossbezirk (0.2) auf der gegenüberliegenden Flussseite ist immer noch spürbar, obwohl das ehemals direkt verbindende Glied nicht mehr existiert. An die wenigen erhaltenen Reste des einst ansehnlichen Schlosskomplexes schliesst beidseitig ein schmaler Streifen der Flusslandschaft mit dichtem Baumbestand an (I). Landeinwärts folgt der bäuerliche, inzwischen allseitig verbaute Kern von Seglingen (4) mit seinen alten Fachwerkhäusern, die sich in unterschiedlichen Höhenlagen vor allem um zwei Strassenverzweigungen herum gruppieren (4.0.1, 4.0.2).

Im Hintergrund von Eglisau erhebt sich flussabwärts in etwa einem Kilometer Entfernung das imposante Bahnviadukt der 1897 eröffneten Linie Eglisau–Neuhausen (0.0.6). Es besteht aus einer eisernen Fachwerkkonstruktion als Mittelteil und hohen Rundbögen mit schmalen Pfeilern beidseitig zu den Ufern hin. Eine kleinere Brücke, die Strassenbrücke von 1919 (0.0.4), verbindet im Bereich der Altbebauung die links- und die rechtsrheinischen Siedlungsteile miteinander.

Das Städtchen

Die mittelalterliche Altstadt (1) ist ein rechteckiges Geviert, das sich von Osten nach Westen den Rhein entlangzieht. Im Norden fungiert der Rebhang als Grenze, im Süden – wie eh und je – der Fluss. Auf den beiden Schmalseiten schliesst je ein kleiner

Platz die Bebauung ab: im Westen der Törlplatz, der durch den Abbruch des Stadttors entstanden ist und eigentlich aus einer Strassenverzweigung besteht, im Osten, oberhalb der Kirche, ein terrasserter Freiraum. Zwei parallele Längsgassen auf unterschiedlichen Niveaus strukturieren das Städtchen. Die höher gelegene Obergass dient als Durchgangsstrasse und neigt sich von Osten nach Westen, die Untergass führt von Westen nach Osten zum Fluss hinunter auf den Platz vor der Kirche, wo sie früher in der Holzbrücke eine Fortsetzung fand. Weil die nördliche Häuserzeile der Untergass und die südliche Zeile der Obergass zusammengewachsen sind, setzt sich das Städtchen aus insgesamt drei Häuserzeilen zusammen. Die mittlere läuft gegen Westen konisch zu.

Am westlichen Eingang zur Untergass ist als Rest des Stadttors das vorkragende sogenannte Haus zum Törl erhalten (1.0.4). Die anschliessende südliche Häuserzeile mit dem Restaurant «Krone» besteht aus zwei- bis viergeschossigen, meist verputzten Wohnhäusern mit Satteldach und Dachhäusern und ist im östlichen Abschnitt geknickt. Räumlich endet sie beim Restaurant «Hirschen», das mit seiner Laube in den Gassenraum ragt. Ihm gegenüber erhebt sich im Spickel über der abfallenden Untergass und der abzweigenden Chilengass das spitz zulaufende und leicht vorkragende Pfarrhaus. Die nördliche Häuserzeile ist wesentlich einheitlicher, denn sie ist aus viergeschossigen Wohnhäusern mit regelmässiger Befensterung und Fensterläden zusammengesetzt. Gemeinsam ist der beidseitigen Gassenbebauung die Traufständigkeit der Häuser, von welchen viele im Erdgeschoss einen Verkaufsladen haben. Unterschiede bestehen in der Fassadengestaltung: Einzelne Gebäude haben Rundbogentüren, gotische Fenstergewände oder Fensterwagen, andere zeigen Teile aus Sichtfachwerk.

Am südöstlichen Ende des Städtchens steht wie ein Bollwerk das gestelzte, im 18. Jahrhundert umgebaute Gotteshaus mit den hohen Rundbogenfenstern und dem gotischen Chor (1.0.1). Zum Rhein ragt es mit seiner weiss verputzten Längsmauer in die Höhe. Hangwärts ist seitlich an die Kirche der mehrgeschossige Uhrturm mit dem blauen Zifferblatt und seiner barocken Zwiebelhaube angebaut. Zudem ist hier ein kleiner, gepflasterter Platz angelegt, der gegen Norden durch

eine hohe Mauer begrenzt wird. Eine Treppe führt zu einem weiteren Plätzchen hinauf und von dort über einige Stufen zur Obergass. Von hier aus betrachtet ragt die Kirche trotz ihrer Höhe nur mit dem Dach und dem halben Turm über das Strassenniveau hinaus.

Den nordöstlichen Abschluss des Städtchens bildet das klassizistische Schulhaus von 1877 (1.0.2). Am äusseren Rand des Stadtgrabens, der einst eine Zäsur darstellte, steht mindestens seit der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein Fachwerkhaus in der Falllinie des Hangs. Räumlich ist es heute so eng mit der Kirche verbunden, dass es entgegen der historischen Situation zur Altstadt geschlagen werden kann. Dasselbe gilt für das quer dazu und höher sowie traufständig an der Obergass situierte Fachwerkgebäude.

Die Bebauung entlang der Obergass ist recht abwechslungsreich, da die Firsthöhen der zwei- bis viergeschossigen Wohnhäuser variieren. Beim Alten Schulhaus im Osten verfügen die Satteldachbauten, welche teilweise Dachhäuser aufweisen, tendenziell über mehr Geschosse. Die westlichsten Altstadt Häuser der nördlichen Zeile sind gegenüber der Gasse ein wenig erhöht, weshalb eine Rampe bzw. eine Treppe zu ihnen hinaufführt. Das anschliessende, weit vorkragende Post- und Gemeindehaus aus den 1950er-Jahren (1.0.3) bildet den nordwestlichen Abschluss des Städtchens. Der viergeschossige Satteldachbau mit grossen Fensterbändern und Arkade begrenzt gleichzeitig den aus zwei sich vereinigenden Gassen bestehenden Törlplatz. Auf der Rückseite des Gemeindehauses beginnt ein Strässchen namens Stadtgraben, welches den Hinterbereich zwischen Altstadtbebauung und Rebhang erschliesst. In den hier zahlreichen Anbauten sind etliche Autogaragen untergebracht. Ein paar Rebhäuschen und Wohnbauten auf der anderen Wegseite im ansteigenden Gelände bilden den Auftakt zum Rebberg (IV).

Die vorstädtische Bebauung

Die vorstädtische Bebauung im Westen (2) schliesst unmittelbar an den ehemaligen Stadtgraben an. Der stadtnähere Bereich besteht aus ein paar Gebäuden am Hang, hauptsächlich jedoch aus einem kurzen, geknickten Häuserabschnitt, der in der Verlängerung der südlichsten Altstadtzeile liegt und bei der Abzweigung der Obergass von der Steigstrasse endet.

Die Satteldachhäuser aus dem 18. und 19. Jahrhundert sind zweigeschossig und in der Höhe gestaffelt, weil die Strasse gegen Westen leicht ansteigt. Innerhalb der Gebäudereihe sticht der abgewinkelte Bankenbau von 1917 mit seinem erkerartigen Türmchen ins Auge (2.0.2). Die Rundbogentür zur Steigstrasse hin wird über eine Freitreppe erschlossen. Gegenüber an der Obergass steht ein schlichtes Wohn-/Gewerbehäus, mit dem der Bankenbau zum Städtchen eine torartige Situation bildet.

Räumlich interessant ist die facettenreiche Bebauung entlang der ansteigenden und leicht gebogenen Steigstrasse, welche unmittelbar folgt. Gleich zu Beginn begrenzen hohe, von der Fahrbahn knapp zurückgesetzte Gebäude die platzartige Strassenverzweigung. Besonders eindrücklich präsentiert sich ein Engpass hangaufwärts, den das sogenannte Landjägeramt und die gegenüberliegende, ebenfalls dreigeschossige ehemalige Gerberei (2.0.1) formen. Die nachfolgenden zwei- bis dreigeschossigen Fachwerkhäuser und Putzbauten staffeln sich meist traufständig und dicht gereiht die Hangstrasse hinauf. Die schmalen Vorplätze sind gepflästert, auf einem steht ein längsrechteckiger Steinbrunnen – eine Reminiszenz an vergangene, bäuerlich geprägte Zeiten. Im oberen Bereich ist hangseitig ein dreigeschossiges, giebelständiges Vielzweckbauernhaus wenig in den Strassenraum hineingestellt, so dass es eine Sichtbarriere bildet. Die beiden dahinter im Strassenbogen über Stützmauern hoch aufragenden, zu Wohnzwecken umgenutzten Bauernhäuser schliessen die Bebauung einseitig ab.

Das Weiherbachensemble und das Schulareal

Östlich des Städtchens bilden insgesamt fünf wein- und ackerbäuerliche Fachwerkhäuser aus dem 17. bis 19. Jahrhundert das schmucke Weiherbachensemble (0.1). Von den umgenutzten, traufständigen Vielzweckbauten reihen sich drei einseitig entlang der ansteigenden und gebogenen Weiherbachstrasse. Das imposante und heute als Ortsmuseum dienende dreigeschossige Weiherbachhaus (0.1.1) steht ihnen gegenüber in einem umzäunten Garten auf der Innenseite des Strassenbogens. Es zeichnet sich aus durch kunstvoll erstelltes Fachwerk, einen Balkon und einen Fensterwagen im Obergeschoss. Der ehemalige Ökonomieteil wurde als Trotte genutzt. Das fünfte

Haus befindet sich etwas abgesetzt im Spickel einer Strassenverzweigung direkt beim alten, niedrig ummauerten Friedhof (0.1.2). An dessen Stelle wurde vor längerer Zeit ein kleiner Park mit Bäumen, Spielplatz, Sitzbänken und einer schönen Aussicht auf die andere Flussseite mit dem ehemaligen Schlossbezirk angelegt.

Unweit davon, zwischen dem Städtchen und dem Weiherbachensemble, ist am Fuss des Rebbergs (IV) das Schulareal mit mehreren Gebäuden aus unterschiedlichen Jahrzehnten zu sehen (0.0.9). Der Versuch, die Gebäude in diesem heiklen Bereich durch Zurücksetzen von der Strasse etwas zu kaschieren, ist nur teilweise gelungen, insbesondere da der neue Bibliotheksbau durch Volumen, Fassadengestaltung und Stellung an der Obergass alle Blicke auf sich zieht.

Burg

Die lang gestreckte Siedlung Burg (3) liegt leicht erhöht über dem Rhein am Fuss des Weinbergs (IV), der hier im unteren Teil mit Einfamilienhäusern verbaut ist (V). Burg ist vom Städtchen durch den kleinen Rebhang unterhalb des alten Friedhofs (0.1.2) getrennt. Ein naturbelassener Fussweg, der Burgweg, führt in Flussnähe in idyllischer Lage von der reformierten Kirche zu den ehemaligen Bauernhäusern, von welchen die ersten zum Fluss hin umzäunte Gärten haben.

Erschlossen wird die Siedlung von der Burgstrasse. Diese zweigt beim Weiherbachensemble (0.1) nach Osten ab und führt dann stetig zum Langgenbach (0.0.10) hinunter, um auf den letzten Metern nochmals anzusteigen. Die bäuerlich geprägte Bebauung aus dem 18. und 19. Jahrhundert beginnt auf Höhe des mehrteiligen Altersheims mit einer gegenüber dem Fahrweg abgetieften Schreinerei. Der räumlich interessante und architekturhistorisch ansprechende Abschnitt fängt jedoch erst ein paar Meter weiter östlich an. Ab hier reihen sich die meist traufständigen, zweigeschossigen Fachwerkhäuser vor allem einseitig südlich der Strasse in dichter Folge. Die andere Strassenseite fassen mehrheitlich Ein- und Mehrfamilienhäuser aus dem 20. Jahrhundert (V). Dazwischen behaupten sich ungefähr in der Mitte der Siedlung ein steinernes Waschlöschen und ein davor errichteter Steinbrunnen (3.0.1).

Die Bauernhäuser stehen oft so nahe an der Strasse, dass die gepflästerten oder geteerten Vorplätze eher schmal sind. Weil einige der umgenutzten Vielweckbauten vor- bzw. zurückspringen und die Satteldächer bzw. die Häuser unterschiedlich hoch sind, erscheint der Strassenraum sehr abwechslungsreich und belebt. Besonders überraschend sind die Ansichten im östlichen Abschnitt, wo ein giebelständiges, grosses Haus die schmale Burgstrasse verengt, bevor sie sich wenige Meter weiter östlich bei der Bachüberführung zu einem kleinen Platz mit Brunnen weitet. Den Abschluss bilden hinter einer starken Strassenbiegung zwei Fachwerkhäuser mit Anbauten, die nördlich der Strasse stehen.

Der ehemalige Schlossbezirk

Auf der Seglinger Seite des Rheins liegt der ehemalige, als solcher nicht mehr klar erkennbare Schlossbezirk (0.2). Ausser der Lochmühle und der Schlossscheune ist noch die alte, in engen Kurven steil ansteigende, über eine barocke Bogenbrücke (0.2.1) führende Zufahrtsstrasse, die heutige Schlossstrasse, erhalten. Ein Ziergarten und ein Weiher hinter der Schlossscheune gehören zum stark durchgrünten Bezirk, der im Hintergrund durch steil aufragendes, teils bewaldetes Gelände begrenzt wird. Wo einst dicht gedrängt am Ufer das Schloss, das Zollhaus und weitere Gebäude standen, existiert heute – am Ende der gerade von der Rheinbrücke abfallenden Lochmühlestrasse – eine hafenartige Anlage mit Häuschen, Bäumen und einem Platz. Von hier aus eröffnet sich ein herrlicher Blick auf das Städtchen Eglisau und die anschliessenden Uferbereiche.

Die Lochmühle liegt vom Fluss und von der gleichnamigen Strasse etwas zurückgesetzt am unteren Ende der Schlossstrasse. Die Mühle ist schmal, aber hoch, mit einem Satteldach bedeckt und in Fachwerkbauweise errichtet. Weiter oben an der Schlossstrasse befindet sich die L-förmige ehemalige Schlossscheune. An den heute zu Wohnzwecken umgenutzten Ökonomiebau ist rechtwinklig ein kleinerer, zweigeschossiger Wohntrakt mit Walmdach gebaut. Vor der Mündung der Schlossstrasse in die breite Zürcherstrasse schliesst ein zweigeschossiges, verputztes Vielweckhaus das Ensemble ab.

Der Ortskern von Seglingen

Unweit des Schlossbezirks ist hangaufwärts der bäuerliche Ortskern von Seglingen (4) erhalten, der sich von Nordwesten nach Südosten über die in einer Mulde angelegte Zürcherstrasse hinweg erstreckt. Der westliche Hang wird im Bereich der Altbebauung vom Haldenweg und der östliche von der Alten Landstrasse erschlossen. Dort, wo sich die Strassen mit der breiten Zürcherstrasse kreuzen, gruppieren sich mehrere Vielweckbauten aus dem 17. bis 19. Jahrhundert (4.0.1). Sie sind das Bindeglied zwischen den unterschiedlich langen Hangbebauungen – und von den Abgasen der vorbeifahrenden Autos schwarz gefärbt. Im südöstlichen Geviert der Kreuzung befindet sich ein giebelständiges, ehemaliges Bauernhaus. Ein grosser, auf die Hauptverkehrsachse ausgerichteter Steinbrunnen mit der Jahrzahl 1793 belegt den vorderen Teil des gepflästerten Hofplatzes. Gegenüber erhebt sich unmittelbar an der Zürcherstrasse der Kopfbau einer traufseitig zum Haldenweg gestellten Häuserzeile. Es handelt sich um ein stattliches Fachwerkhaus mit arkadenartigem Durchgang für Fussgänger. Die anschliessenden drei in der Höhe gestaffelten, ebenfalls dreigeschossigen Wohnhäuser sind verputzt. Im nördlich gegenüberliegenden Geviert steht – mit der Traufseite zur Zürcherstrasse – ein aus unterschiedlich hohen Teilen bestehendes Satteldachgebäude. Das vierte Geviert zwischen der Zürcher- und der Alten Landstrasse nimmt ein grosser Wohnblock aus dem ausgehenden 20. Jahrhundert ein (0.0.11). Durch seine Grösse und Gestaltung beeinträchtigt er die Altbauten und stört auch den Bezug des bäuerlichen Kerns zum Schlossbezirk.

Am selben Hang weiter oben begrenzen im Bereich einer komplexen Verzweigung der Alten Landstrasse einige Ein- und Vielweckbauten einen ausgeweiteten Strassenraum. Durch ihre unterschiedlichen Positionen im Gelände und ihre zum Teil schiefwinklige Ausrichtung auf die gebogene Alte Landstrasse zeichnen die Gebäude ein lebhaftes Bild. Besonders reizvoll ist die räumliche Situation beim untersten Satteldachhaus, das an einem kurzen Seitensträsschen erhöht steht und welchem seitlich ein Anbau mit Pultdach und Rundbogentür vorgesetzt ist. Eines der ältesten und imposantesten Bauernhäuser liegt ein Stück hangaufwärts auf der Geländeterrasse an der Ober-

seglingerstrasse. Das 1608 erbaute Fachwerkgebäude befindet sich an einem grossen, gekiesten Hofplatz mit einem Nussbaum.

Das kleine Bahnquartier

In einiger Entfernung zum Seglinger Ortskern (4) und von diesem durch ein ausgedehntes Neubauquartier getrennt, liegt am Fuss des bewaldeten Laubbergs das kleine Bahnquartier (0.3). Das 1876 erbaute Stationsgebäude (0.3.1) der Eisenbahnlinie Winterthur–Koblentz (0.0.13) zeichnet sich durch seine asymmetrische Gestalt, den als Zwillingsbogenportal konzipierten Haupteingang, das flache Walmdach und durch die Eckquaderung aus. Zusammen mit dem davor erbauten Gasthof «Bahnhof», der klassizistische Fassadenelemente aufweist und über drei Geschosse verfügt, sowie einem kleinen WC-Häuschen mit Kiosk begrenzt er die platzartige Zufahrt. Der weiter westlich an den Gleisen situierte Güterschuppen gehört ebenfalls zum Ensemble. Eine gerade, aus Platanen bestehende, prächtige Allee (0.0.12) führt in Nord-Süd-Richtung darauf zu. Sie trennt auf dem vorgelagerten, plateauartigen und fast vollständig überbauten Gelände den westlichen Bereich mit den grossvolumigen Fabrik- und Gewerbebauten vom östlichen Siedlungsteppich mit Gebäuden vorwiegend aus dem 20. und dem beginnenden 21. Jahrhundert ab (VI).

Die wichtigsten Umgebungen

Die für das Ortsbild von Eglisau wichtigsten Umgebungen sind zweifelsohne die teilweise bewaldeten Uferzonen beidseits des Rheins (I) und der schöne, langgezogene Weinberg (IV) nördlich des Städtchens, der sich im Osten über das bewaldete Tobel des Langgenbachs (0.0.10) hinweg ausdehnt. Sie müssen unbedingt ungebaut erhalten bleiben. Besonders wichtig für die Silhouette des Städtchens ist der obere Abschluss des Rebhangs. Deshalb sollten an der Kante der Hangterrasse, an der sich entlang der Promenadenstrasse bereits einige Einfamilienhäuser reihen, keine weiteren Häuser zu stehen kommen. Hier oben liegt auch der gut erhaltene, strassendorfartige Weiler Wiler (0.0.14), der vom Städtchen her nicht zu sehen ist.

Bewertung

Qualifikation der Kleinstadt bzw. des Fleckens im regionalen Vergleich

☒☒☒ Lagequalitäten

Besondere Lagequalitäten dank der Situation des Städtchens und des ehemaligen Schlossbezirks in der eindrücklichen, teils bewaldeten Rheinlandschaft unmittelbar am Flussufer, nur wenige Meter über dem Wasserspiegel. Imposante Silhouette der Altstadt mit der Kirche in Eckposition sowie der Vorstadt und des Weiherbachensembles vor dem steilen Rebhang. Bemerkenswert auch die Sicht auf die Reihung bäuerlicher Bauten in Burg oberhalb eines schmalen Gartenbereichs längs des Rheinuferes.

☒☒☒ Räumliche Qualitäten

Besondere räumliche Qualitäten aufgrund der Verlängerung des Städtchens gegen Westen durch die Vorstadt und gegen Osten durch gruppierte Bauernhäuser, besonders aber in den beiden schmalen Gassen wegen ihrer Begrenzung durch geschlossene Zeilen aus schmalen, unterschiedlich hohen Häusern. Intensiver Bezug des Landstädtchens – insbesondere der Kirche am einstigen Standort der alten Holzbrücke – zu den Überresten des ehemaligen Schlossbezirks über den Fluss hinweg. Gute räumliche Qualitäten auch in Burg durch die regelmässige, traufseitige Folge von mehreren bäuerlichen Vielzweckbauten einseitig der Erschliessungsstrasse. Klare Ablesbarkeit sämtlicher Ortsteile.

☒☒☒ Architekturhistorische Qualitäten

Ausserordentliche architekturhistorische Qualitäten des im 13. Jahrhundert gegründeten Landstädtchens dank seiner Bedeutung als Brückenort im Grenzgebiet der heutigen Schweiz und Deutschlands sowie an der Schnittstelle zweier mittelalterlicher Verkehrswege. Besondere Qualitäten insbesondere der Altstadt als Ganzheit mit ihrer intakten mittelalterlichen Anlage und der weitgehend gut erhaltenen Bausubstanz sowie zahlreichen wertvollen Einzelbauten wie der Kirche und dem Pfarrhaus aus dem frühen 18. Jahrhundert, dem sogenannten «Törli» als Rest des westlichen Stadttors, dem klassizistischen Schulhaus, der Gerberei in

der Vorstadt oder der Lochmühle und der ehemaligen Schlossscheune in Fachwerkbauweise am südlichen Rheinufer. Interessantes Nebeneinander von kleinstädtischen und bäuerlichen Siedlungen oder Siedlungsteilen mit entsprechender Architektur und Struktur.

2. Fassung 11.2012/jam

Digitale Fotos (2013)
Fotografin: Michèle Jäggi

Koordinaten des Ortsbilds
681.733/269.986

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer
inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung